

Erntedankfest

Liebe Gemeinde

heute feiern wir Erntedanktag und wie der Name sagt, sollen und wollen wir Gott für die Ernte dieses Jahres danken. Das heißt, Gott dafür danken, dass wir aufgrund der diesjährigen eingebrachten Ernte - trotz der Dürrezeit in anderen Ländern - auch im vor uns liegenden Jahr wieder genug zu essen und zu trinken haben werden, genauso wie wir das bereits auch im zurückliegenden Jahr erfahren durften. Gott hat uns also nicht nur für heute etwas zu essen und zu trinken gegeben, sondern er hat uns mit der Ernte einen Vorrat gegeben, der für das vor uns liegende Jahr bis zur nächsten Ernte reichen wird. Damit hat uns Gott die Sorge genommen, ob wir heute und morgen und übermorgen genug zu essen und zu trinken haben werden. Sich über die weitere Zukunft der nächsten Jahre dann noch ernste Sorgen zu machen, ist letztlich Ausdruck mangelnden Gottvertrauens - das war ja das Thema des letzten Sonntags, "vom unnötigen sorgen". Wir stellen also heute dankbar fest, dass Gott uns mit der Ernte mehr als nur für den heutigen Tag zu essen und zu trinken geschenkt hat. Wir werden mindestens bis zur nächsten Ernte genug zu essen und zu trinken haben. Das gilt für uns auch, wenn wir keine Bauern sind. Unsere persönlichen Einkommensverhältnisse sind "Gott sei Dank" so, dass wir auch im vor uns liegenden Jahr wieder genug zu essen und zu trinken haben werden, selbst wenn es zu finanziellen Einbußen aufgrund von nicht auszuschließenden Währungsturbulenzen kommen sollte.

Wie verhalten wir uns nun Gott gegenüber angesichts unserer immer noch relativen wirtschaftlichen Sicherheit und unseres absehbaren Auskommens?

Wir hören dazu Jesu Gleichnis (Lk. 12, 15-21):

„Es war ein reicher Mann, dessen Feld hatte gut getragen. Und er dachte bei sich selbst und sprach: Was soll ich tun? Ich habe nichts, wohin ich meine Früchte sammle. Und sprach: Das will ich tun: ich will meine Scheunen abbrechen und größere bauen, und will darin sammeln all mein Korn und meine Vorräte und will sagen zu meiner Seele: Lieben Seele, du hast einen großen Vorrat für viele Jahre; habe nun Ruhe, iss, trink und habe guten Mut! Aber Gott sprach zu ihm: Du Narr! Diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern; und wem wird dann gehören, was du angehäuft hast? So geht es dem, der sich Schätze sammelt und ist nicht reich bei Gott.“

Ein warnendes Beispiel, von dem Kornbauern, der eine überreiche Ernte hatte. Dass die was mit Gottes Güte zu tun hatte, wollte er wohl gar nicht wahrnehmen, denn von Dank gegen Gott hören wir nichts. Nein, ganz im Gegenteil, er meint, nun sei er endlich ganz unabhängig, kann ganz sorgenfrei sein, denn die Ernte reicht nicht nur bis zur nächsten

Ernte, sondern für viele, viele Jahre - Ja, für sein ganzes weiteres Leben wird er nicht mehr auf Gottes Gnade und mehr oder weniger bescheidene Ernten angewiesen sein. Er hat ja nun so reiche Vorräte - etwa wie heute ein Lottomillionär - die werden für sein ganzes Leben reichen. Da hat er recht, aber ganz anders als er es sich gedacht hatte, denn Gott lässt ihn nur noch wenige Stunden am Leben.

Das ist die harte Warnung an uns, gerade wenn es uns besonders gut geht - wenn wir einen besonders guten Vorrat erlangen konnten - dass wir dann Gott dafür danken und uns nicht etwa selbst zu betrügen, dass wir meinen

1. das alles hätten wir uns selbst unserem Fleiß, unserer Tüchtigkeit und Cleverness zu verdanken, und

2. nun wären wir aber für Jahre, ja bis zu unserem Lebensende gesichert und sind nicht mehr auf die Güte und Barmherzigkeit Gottes angewiesen. Uns könne ja absolut nichts mehr passieren, auf Erntedank können wir künftig verzichten und wir müssen auch nicht mehr bitten, "unser täglich Brot gib uns heute", denn wir haben ja reichlich Geld und Gut - ein gutes Sparkonto, einen sicheren Beruf oder eine gute Rente, gute Kranken- und Lebensversicherungen, ein abgezahltes Haus und einen Gemüsegarten. Was kann uns eigentlich noch passieren?

In ähnlicher Weise dachte unser Volk jahrzehntelang. Wir sind so fleißig und clever, dass es uns jedes Jahr immer besser gehen wird. Wir haben soviel Arbeit, die unseren Wohlstand über Generationen sichert, dass wir noch Ausländer ins Land holen mussten. Wir streben die 35 Stundenwoche bei vollem Lohnausgleich an. Ich erinnere mich, wie in den Zeiten der Hochkonjunktur die Volkswirtschaftler recht überheblich behaupteten, eine Inflation wie 1923 oder eine Rezession, eine Wirtschaftskrise und Millionen Arbeitslose wie 1930 wären heute überhaupt nicht mehr denkbar. Aufgrund der wissenschaftlichen Erkenntnisse und der Wirtschaftskraft könne man rechtzeitig Gegenmaßnahmen treffen und deshalb sei man vor ernststen wirtschaftlichen Schwierigkeiten absolut sicher. Die Wirtschaftsentwicklung habe man fest im Griff, es sei eben nur noch die Frage, in welchem Tempo es uns immer besser gehen werde - auf die unbestimmte Güte und Hilfe Gottes sei man eigentlich nicht mehr angewiesen, darauf hoffte man vielleicht im Mittelalter.

Dieses Denken zu Zeiten der Hochkonjunktur erinnert an den reichen Kornbauern, der sprach: "Liebe Seele, du hast einen großen Vorrat für viele Jahre, habe nun Ruhe, iss, trink und habe guten Mut!" Diese Überheblichkeit und falsche Selbstsicherheit hat allerdings in den letzten Jahren einen erheblichen Knacks bekommen. Volks- und Finanzwirtschaftler sowie Politiker haben ganz und gar keine sicheren Rezepte mehr. Alles was jetzt angeregt wird, sind nur mehr oder weniger Versuche ohne jede Erfolgsgarantie.

In Anbetracht dieser Erfahrung müsste unser Volk nachdenklich und vor Gott bußfertig werden, sich Gott wieder zuwenden. Aber man hadert nur mit dem Umstand, dass

es uns wirtschaftlich nicht mehr ganz so glänzend geht wie in den Vorjahren, und dass wir Unsicherheiten mit den Finanzen, den Schulden und dem Euro haben, aber Gott bleibt weiter außen vor. Und sehen wir persönlich die Dinge nicht auch selbst ein Stück weit so. Wo bleibt unsere Dankbarkeit über das, was wir bekommen haben und unser Gottvertrauen für die Zukunft? Zur Zeit haben wir doch alle noch genug zum Leben und das doch wohl auch über den absehbaren Zeitraum, mindestens doch für das nächste Jahr. Genügt uns diese Aussicht nicht? Haben wir Angst, dass wir vielleicht in einigen Jahren einmal mit weniger auskommen müssen? Trauen wir Gott nicht für unsere weitere Zukunft?

Zuerst haben wir doch allen Grund am heutigen Erntedanktag bewusst alles dankbar wahrzunehmen, was wir von Gott Gutes erfahren haben und haben ihm dafür zu danken. Unverschämt ist es zu denken, eigentlich hätte Gott uns doch noch ein bisschen mehr geben können. Nach dem Motto: "Ich erwarte schon, dass er uns heute schon soviel geben würde, dass es uns auch in den nächsten zehn Jahren, ja bis zu unserem Lebensende, immer gut gehen würde. Ja, heute geht es mir noch einigermaßen gut, aber weil ich nicht weiß, wie es mir in fünf Jahren geht, deshalb kann ich Gott heute für seine Gaben nicht von Herzen danken." So reden eigentlich nur kleine unvernünftige Kinder und unverschämte Menschen: "Das Geburtstagsgeschenk ist mir nicht groß genug und ich weiß auch nicht, was und wie viel ich in den nächsten Jahren bekomme, deshalb kann ich mich für das Geschenk von heute nicht bedanken.

Danken ist allgemein unpopulär, denn wenn ich Dank schuldig bin, dann zeigt das ein Stück Abhängigkeit. Der gottabgewandte Mensch will unabhängig sein, vor allem unabhängig von einer ihm übergeordneten "Instanz". Die Überordnung Gottes und die Abhängigkeit von ihm, wird als lästig und ärgerlich empfunden. Der gottabgewandte Mensch will alles "selbst im Griff" haben. Er will selbst sein wie Gott und deshalb verweigert er Gott den Dank und wenn Gott ihn demütigt - z.B. in dem er dem Menschen einmal weniger irdischen Segen zuteil werden lässt, als er erwartet, dann fängt der Mensch an, mit seinem Schicksal und mit Gott zu hadern.

Geht es also dem Menschen gut, dann meint er, es sich alles selbst zu verdanken und vergisst Gott, geht es dem Menschen schlecht, dann hadert er mit Gott oder sagt, dies sei der Beweis, dass es keinen liebenden Gott gäbe.

Solche Gefühle, solches Verhalten kommt von Zeit zu Zeit auch aus unserem sündigen Herzen hoch. Das müssen wir bekennen und dennoch hat uns Gott Zeit unseres Lebens und auch in diesem Jahr wieder alles gegeben, was wir zum Leben brauchen.

Wie Luther in seiner Erklärung zum ersten Artikel schreibt: "Ich glaube, dass mich Gott geschaffen hat ...und noch erhält; dazu Kleider und Schuh, Essen und Trinken, Haus und Hof, Weib, Kind, Acker, Vieh und alle Güter mit aller Notdurft und Nahrung des Leibes und Lebens mich reichlich und täglich versorget,... und das alles aus lauter väterlicher,

göttlicher Güte und Barmherzigkeit, ohn all mein Verdienst und Würdigkeit ; des alles ich ihm zu danken und zu loben...habe."

Deshalb ist die rechte Weise des Erntedanks, dass wir Gottes Vergebung im Namen seines Sohnes erbitten, bekennen, dass wir all seine Gaben unverdient empfangen haben und dafür Gott als unseren Schöpfer und Erhalter von Herzen danken. Dazu lasst uns abschließend mit den Worten des Psalm 65, 10 ff. danken:

„Du suchst das Land heim und bewässerst es und machst es sehr reich;
Gottes Brunnlein hat Wasser die Fülle.
Du lässtest das Getreide gut geraten;denn so baust du das Land.
Du tränkest seine Furchen und und feuchtest seine Schollen;
mit Regen machst du es weich und segnest sein Gewächs.
Du krönst das Jahr mit deinem Gut,und deine Fußstapfen triefen von Segen.
Es triefen auch die Auen in der Steppe,und die Hügel sind erfüllt mit Jubel.
Die Anger sind voller Schafe, und die Auen stehen dick mit Korn,
dass man jauchzet und singet.“

Amen

Detlef Löhde